



Netzwerk Frauenforschung NRW

THEMEN:

- Frauenmacht oder Frauenohnmacht? Eine Entdeckungsreise zu den Führungsfrauen Asiens
- Geschlechterspezifische Aspekte in der Umweltmedizin
- Kinderbetreuungsmöglichkeiten an nordrhein-westfälischen Hochschulen – eine Bestandsaufnahme
- Transfer geschlechterreflektierten Ausbildungswissens in die Praxisfelder sozialer Arbeit
- Umstrukturierungsprozesse an den Hochschulen: Neue Herausforderungen für die Frauen- und Geschlechterforschung – Auf dem Weg zu einem MA Gender Studies an der Universität Bielefeld
- Gender Studies – Kultur, Kommunikation, Gesellschaft an der Ruhr Universität Bochum

Journal Netzwerk Frauenforschung NRW

Nr. 17

Impressum

Koordinationsstelle
NETZWERK FRAUENFORSCHUNG NRW
Prof. Dr. Ruth Becker
Dr. Beate Kortendiek

c/o Universität Dortmund
Fachgebiet Frauenforschung und Wohnungswesen
in der Raumplanung
44221 Dortmund
Tel: (0231) 755-5142
Fax: (0231) 755-2447
E-mail: kortendiek@netzwerk-frauenforschung.de

Redaktion
Dr. Beate Kortendiek

Dortmund, November 2004

ISSN 1617-2493

Nora Gresch, Claudia Hornberg, Mechtild Oechsle, Birgit Riegraf, Birgitta Wrede

Umstrukturierungsprozesse an den Hochschulen: Neue Herausforderungen für die Frauen- und Geschlechterforschung – Auf dem Weg zu einem MA Gender Studies an der Universität Bielefeld

Die Neuorganisation der Studiengangsstrukturen und der Studienorganisation an den deutschen Hochschulen ist spätestens mit der Bologna-Erklärung vom 19. Juni 1999 unausweichlich. Die Kultusminister und -ministerinnen der Mitgliedsländer der Europäischen Union haben sich in einer gemeinsamen Erklärung verpflichtet, sukzessive das zweistufige Modell von modularisierten Bachelor- (BA) und Masterabschlüssen (MA) einzuführen (vgl. BMBF 2004). Mit dieser Entscheidung wird unter anderem den Empfehlungen des deutschen Wissenschaftsrats und der Kultusministerkonferenz entsprochen, die schon seit längerem eine Internationalisierung deutscher Hochschulstrukturen, eine gesteigerte arbeitsmarktrelevante Ausbildung der Absolventen und Absolventinnen sowie eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandorts Deutschland fordern (vgl. Wissenschaftsrat 2000: 1-8; vgl. auch: Kaesler 2004; Metz-Göckel et al. 2000; Löther und Plöger 2000; Plöger und Riegraf 1998).

Angesichts dieser Entwicklungen steht auch die Universität Bielefeld vor vielfältigen Herausforderungen: Neben organisatorischen Aufgaben, die mit einer Umstellung auf konsekutive Studiengänge von der Gesamtuniversität und von den einzelnen Fakultäten bewältigt werden müssen, impliziert die Reform der Studiengangsstrukturen eine Modularisierung des Studienangebots sowie eine inhaltliche Reorganisation der Curricula. Bei der Einrichtung eines MA-Studienganges müssen die Hochschulen sich auf ein inhaltliches Profil festlegen, wobei die konkrete thematische Ausgestaltung der Studiengänge wesentlich von den personellen Kompetenzen in den Fakultäten bestimmt werden. Der Umstrukturierungsprozess hat weitreichende Konsequenzen für die Neuorganisation der Lehre in der „Frauen- und Geschlechterforschung“ (vgl. Pache und Jähnert 2004: 6-7). Im Zuge dieser Entwicklung müssen einerseits die bisherigen Verankerungen in den Curricula der einzelnen Disziplinen gesichert und erneuert werden. Andererseits gilt es die wenigen bestehenden eigenständigen Studienanteile und Studiengänge „Frauen und Geschlechterforschung“ bzw. „Gender Studies“ durch BA- und MA Studiengän-

ge zu ersetzen bzw. neue Studiengänge zu konzipieren (vgl. Ebeling et al. 2004).

Die besonderen personellen und organisatorischen Bedingungen an der Bielefelder Universität legen den Aufbau eines eigenständigen und interdisziplinär ausgelegten MA-Studienganges in der Frauen- und Geschlechterforschung nahe. Sechs Professuren mit (Teil-)Denominationen für Frauen- und Geschlechterforschung mit den entsprechenden Qualifikationsstellen sind hier an vier Fakultäten angesiedelt. Darüber hinaus betreibt das Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (IFF) als zentrale wissenschaftliche Einrichtung interdisziplinär ausgerichtete Forschung. Im Vergleich zu anderen Hochschulen ist das Angebot der Universität Bielefeld damit als herausragend zu bezeichnen. Um dieses Potenzial nutzbar zu machen, wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die in den nächsten Monaten auf der Grundlage der vorhandenen Ressourcen einen interdisziplinären Masterstudiengang „Gender Studies“¹ mit einem spezifischen Bielefelder Profil entwickeln und für die Akkreditierung vorbereiten wird.

Im Folgenden wird der bisherige Stand der Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung rekapituliert, um die neuen Herausforderungen für die „Gender Studies“ nachvollziehbar zu machen. Ein Blick auf die Ressourcen und Angebotssituation an der Universität Bielefeld wird die Breite der bislang ausschließlich disziplinär verorteten Lehre veranschaulichen. Mit der Darstellung der im IFF angesiedelten innovativen und auf Curriculumentwicklung ausgerichteten Projekte sowie der bestehenden Infrastruktur der Frauen- und Geschlechterforschung ergibt sich so eine umfassende Bild der Ausgangsbedingungen für eine mögliche Profilierung von Gender Studies an der Universität Bielefeld.

1 Zur Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland

Mit einem retrospektiven Blick auf die Institutionalisierungsgeschichte der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland soll nachfolgend die Tragweite der gegenwärtigen Verände-

¹ Im Folgenden wird der Begriff „Gender Studies“ als eine mögliche Bezeichnung eines Studienganges benutzt. Dies ist eine Angleichung an die gängige Sprachregelung, soll aber noch keine endgültige Benennung sein. Damit ist auch keine inhaltliche Abgrenzung gegenüber der Frauen- und Geschlechterforschung intendiert, vielmehr wird „Gender Studies“ als Überbegriff verstanden, der auch Frauen- und Geschlechterforschung umfasst (vgl. Riegraf 2003).

rungen und damit verbundenen Chancen und Risiken für die Frauen- und Geschlechterforschung verdeutlicht werden (vgl. Bock 2002; Mischau und Oechsle 2003; Bock und Landweer 1994; Holland-Cunz 2001; Pache und Jähnert 2004).

Implementierung von Professuren an Universitäten und Zentren für Frauen- und Geschlechterforschung

Seit fast drei Jahrzehnten beschäftigt sich die Frauen- und Geschlechterforschung mit der Entwicklung der Geschlechterverhältnisse sowie deren Bedeutung für die Verteilung von politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Macht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (vgl. Jähnert 2004; Mischau und Oechsle 2003; Müller 1997; Hornung et al. 2001; Knapp und Wetterer 2003). Während sich bis Mitte der 1990er Jahre an deutschen Universitäten (einige wenige) überfakultative Forschungs- und Koordinationszentren der Frauen- und Geschlechterforschung ansiedelten (wie das IFF an der Universität Bielefeld), wurde die Lehre weitgehend von einzelnen Professuren mit entsprechender Denomination in den jeweiligen Disziplinen geleistet. Seit Mitte der 1990er Jahren entstehen in Deutschland vermehrt Studiengänge und Studienschwerpunkte der „Frauen- und Geschlechterforschung“ bzw. der „Gender Studies“, die die disziplinären Begrenzungen im Lehr- und Betreuungsangebot und in den Prüfungsanforderungen zu überwinden suchen. Dennoch ist die Mehrzahl der Studienangebote an deutschen Hochschulen trotz des grundsätzlich interdisziplinären Anspruchs der Frauen- und Geschlechterforschung auch weiterhin vorwiegend in den einzelnen Fachdisziplinen und Fakultäten verankert.

Die deutsche Institutionalisierungsgeschichte unterscheidet sich von der Entwicklung in vielen anderen europäischen und außereuropäischen Ländern, die bereits seit den Anfängen der Frauen- und Geschlechterforschung eigenständige Studiengänge und -schwerpunkte etabliert haben (vgl. Bock 2000; Griffin 2002). Ein Grund für die disziplinäre Verankerung der Lehre in Deutschland war, dass viele Frauen- und Geschlechterforscherinnen der Etablierung von autonomen interdisziplinären Studiengangsstrukturen lange Zeit skeptisch gegenüberstanden, da eine Marginalisierung und Entpolitisierung der Frauen- und Geschlechterforschung durch universitäre Organisationsstrukturen befürchtet wurde (vgl. Pache und Jähnert 2004: 37; Jähnert 2004: 10).

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt existieren an deutschen Universitäten weit über 100 Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung, diese verteilen sich jedoch sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bundesländer. Während es z. B. in Mecklen-

burg-Vorpommern, Sachsen und Schleswig-Holstein bis heute keine einzige Professur für Frauen- und Geschlechterforschung gibt, nimmt Nordrhein-Westfalen eine klare Führungsposition ein (siehe Tabelle im Anhang), gefolgt von Berlin und Niedersachsen. Die meisten Professuren zur Frauen- und Geschlechterforschung befinden sich an der Freien Universität Berlin, der Universität Bremen, der Universität Bielefeld, der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Hamburg und der Universität Dortmund. Interessanterweise existieren an der Mehrzahl dieser Universitäten auch ausgewiesene und relativ früh gegründete Zentren der Frauen- und Geschlechterforschung, wie die folgende Tabelle 1 zeigt. Demnach gibt es eine „nicht zu übersehende Wechselwirkung zwischen diesen beiden „Institutionalisierungsformen“, die offensichtlich die Chancen und Möglichkeiten einer Integration der Frauen- und Geschlechterforschung an den jeweiligen Universitäten deutlich erhöht“ (vgl. Mischau und Oechsle 2003: 11).

Implementierung von Masterstudiengängen und Studienschwerpunkten der Frauen- und Geschlechterforschung bzw. Gender Studies

Seit den 1990er Jahre wurden eigenständige Studiengänge bzw. Studienschwerpunkte in der Frauen- und Geschlechterforschung eingerichtet. Insbesondere Studierende kritisierten die ausschließlich dezentrale Verankerung der Frauen- und Geschlechterstudien, da diese in den wenigsten Fällen zu den Pflichtveranstaltungen in den traditionellen Studiengängen zählten. Darüber hinaus war es Studierenden nicht möglich, im interdisziplinären Kontext geschlechterforschungsrelevanten Fragen nachgehen bzw. entsprechende Leistungsnachweise in den disziplinären Prüfungskanon zu integrieren (vgl. Pache und Jähnert 2004). Die skizzierten Kritikpunkte sowie die Etablierung der personellen und strukturellen Voraussetzungen für ein kontinuierliches Lehrangebot trugen wesentlich dazu bei, dass mittlerweile 21 Gender Studiengänge bzw. Studienschwerpunkte eingerichtet werden konnten (siehe auch Tabelle 2).

Die aufgelisteten Studiengänge bzw. Studienschwerpunkte sind überwiegend interdisziplinär ausgerichtet und weisen unterschiedliche Organisationsmodelle und inhaltliche Schwerpunkte auf (vgl. Bock 2002). Verschiedene Studiengänge bieten eine Weiterbildungs- bzw. Zusatzqualifikation an, andere hingegen sind Studiengänge der wissenschaftlichen „Erstausbildung“. An einigen Standorten kann lediglich ein entsprechendes Zertifikat erworben werden, andere hingegen sind in Master- und Aufbaustudiengänge integriert oder selbst als solche konzipiert und ermöglichen damit einen integrierten oder eigenständigen wissenschaftlichen Abschluss in diesem Studiengbiet

Quelle: <http://www.fu-berlin.de/zefrauen/index.html>
und eigene Recherchen

Tabelle 1: Zentren der Frauen- und Geschlechterforschung (aufgeführt in chronologischer Reihenfolge ihrer Entstehung)

	Hochschule/Name der Einrichtung	Gründungs-Jahr
01	Universität Bielefeld: Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF)	1980
02	Freie Universität Berlin: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung	1981
03	Hamburg: (Hochschulübergreifende) Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung	1984
04	Universität/Gesamthochschule Kassel: Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechterforschung (IAG FG)	1987
05	Humboldt-Universität zu Berlin: Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF)	1989
06	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Zentrum für Interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF)	1992
07	Universität Flensburg: Zentrum für Geschlechterforschung	1993
08	Universität Dortmund (ab 1998, vormals Universität Bielefeld): Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW	1996
09	Technische Universität Berlin: Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZiFG)	1996
10	Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald: Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien (IZFG)	1996
11	Universität/Gesamthochschule Essen: Essener Kolleg für Geschlechterforschung	1997
12	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt: Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC)	1997
13	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Kolleg Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien	1997
14	Universität Bremen: Zentrum für feministische Studien/Frauenstudien/Gender Studies (ZFS)	1998
15	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Zentrum für Anthropologie und Gender Studies, Koordinierungsstelle Gender Studies	1999
16	Universität Hannover: Koordinierungsstelle Gender Studies	1999
17	Universität Hamburg: Zentrum für Frauen-, Geschlechter-, u. Queer-Forschung	2000
18	Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung	2000
19	Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG)	2000
20	Universität Göttingen: Koordinationsstelle Geschlechterforschung	2001
21	Philipps-Universität Marburg: Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung	2001
22	Universität Leipzig: Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (FraGes)	2001
23	Universität Hildesheim (und der Fachhochschulen Hildesheim/Holzminen/Göttingen): Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZiF)	2001
24	Universität Trier: Koordinationsstelle Interdisziplinäre & Interkulturelle Geschlechterstudien	2001

Tabelle 2: Studiengänge und Studienschwerpunkte Frauen- und Geschlechterforschung bzw. Gender Studies an deutschen Universitäten (aufgeführt in chronologischer Reihenfolge ihrer Institutionalisierung)

Quelle: <http://www.fu-berlin.de/zefrauen/index.html> und eigene Recherchen

	Hochschule/Programm	Start
01	Universität Osnabrück: Studienschwerpunkt „Pädagogische Frauenforschung“ im Magister-Studiengang Erziehungswissenschaft	1991
02	Humboldt Universität zu Berlin: Magister-Haupt- und Nebenfach-Studiengang „Geschlechterstudien/Gender Studies“	1997
03	Universität Oldenburg: Magister-Nebenfach-Studiengang „Frauen- und Geschlechterforschung“	1997
04	Universität Oldenburg: Promotions-Studiengang „Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien“	1997
05	Universität Hannover: Studienprogramm „Gender Studies“	1999
06	Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP): Interdisziplinärer Studienschwerpunkt „Geschlechterverhältnisse/ Frauenforschung“	2000
07	Universität Regensburg: Studieneinheit „Gender Studies“	2000
08	Universität Frankfurt: Interdisziplinäres Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“	2000
09	Universitäten Bielefeld, Bochum, Hannover und FernUniversität Hagen: Modellstudium Gender Studies (VINGS = Virtual International Gender Studies)	2000
10	Universität Trier: Zertifikat „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“	2001
11	Universität Göttingen: Magister-Nebenfach-Studiengang „Geschlechterforschung“	2001
12	Universität Freiburg: Magister-Nebenfach-Studiengang „Gender Studies/Geschlechterforschung“	2001
13	Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP): Master-Studiengang „Gender und Arbeit“	2002
14	Hamburg (hochschulübergreifendes Studienangebot): Magister-Neben-, Wahl-, oder Zusatzfach in Diplomstudiengängen „Gender Studies“	2003
15	Universität Marburg: Studienprogramm „Gender Studies und feministische Wissenschaft“	2003
16	Universität Bochum: Magister-Studiengang „Gender Studies“	2003
17	Universität Freiburg: Magister-Studiengang „Gender Studies/Geschlechterforschung“	2003
18	Freie Universität Berlin: Weiterbildender Zusatz-Studiengang „Gender-Kompetenz“	2003
19	Universität Bremen: Zertifikats-Studiengang „Gender Studies/Geschlechterstudien“	2003
20	Universität Paderborn: Masterstudiengang Komparatistik - Interkulturalität, Intermedialität und Gender Studies	2002/2003
21	Universität Siegen: Gender-Modul (Erziehungswissenschaft, Geschichte, Politik, Philosophie, Psychologie, Soziologie und Theologie)	2004

(vgl. Mischau und Oechsle 2003). Einen detaillierten Überblick über die einzelnen Studiengänge und interdisziplinären Studienschwerpunkte gibt die tabellarische Übersicht in der Dokumentation der Tagung Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin 2004: 21-67).

2 Neue Implementierungsanforderungen und -voraussetzungen für die Frauen- und Geschlechterforschung bzw. Gender Studies

Mit der Einführung der BA- und MA Studiengänge sollen die Ausbildungsstrukturen und -inhalte an internationale Anforderungen angeglichen werden. Zudem sollen so die Voraussetzungen für interdisziplinäre Forschung und Lehre verbessert und Universitäten als wissenschaftliche Weiterbildungsstätten dem Anspruch des lebenslangen Lernens eher gerecht werden (vgl. MWF NRW 2004).

Frauen- und Geschlechterstudien im internationalen Vergleich

Im Gegensatz zu den Entwicklungen in Deutschland haben sich die Frauen- und Geschlechterstudien in anderen Ländern in Form von eigenständigen Studienprogrammen etabliert. In den USA finden sich mittlerweile nicht nur Women's Studies Programme, sondern auch Women's Studies Departments (was in etwa unserem Fakultätsstatus entspricht) sowie ausgewiesene Ph.D.-Programme in Women's bzw. Gender Studies. Die Entwicklungen hin zu einer eigenständigen Disziplin wurde in den USA von nationalen Netzwerken, wie der National Women's Studies Association (NWSA) gefordert und begleitet. Darüber hinaus wuchs an den Universitäten die Nachfrage nach ausgebildeten Akademikern und Akademikerinnen in Women's Studies. Kompetenzen im Bereich von „gender issues“ wurden zudem durch internationale Organisationen (wie NGO's oder die Weltbank) zunehmend nachgefragt (vgl. Griffin 2002, 81).

Interdisziplinarität in der Lehre und Forschung

Seit Beginn ihrer Institutionalisierung formuliert die Frauen- und Geschlechterforschung einen interdisziplinären Anspruch, um der Komplexität des Forschungsgegenstandes gerecht zu werden (vgl. Bock und Landweer 1994), aber auch, um mit einer erweiterten Perspektive erkenntnistheoretische Prämissen der herkömmlichen und disziplinär begrenzten Wissensbestände kritisch hinterfragen zu können. Der interdisziplinäre Anspruch konnte in Deutschland angesichts der streng an Einzeldisziplinen orientierten universitären Strukturen bis-

lang nicht oder nur mit enormen Hindernissen eingelöst werden (vgl. Hauenschild 2004; Hark 2003: 85). Zudem finden innerhalb der Disziplinen starke inhaltliche Ausdifferenzierungsprozesse statt, die einer interdisziplinären Ausrichtung entgegenstehen. Mit der Einführung der BA- und MA-Studiengänge soll interdisziplinäre Forschung und Lehre erleichtert werden.

Die gegenwärtige Umstrukturierung der Studiengangsstrukturen bietet der Frauen- und Geschlechterforschung die Möglichkeit, ihren Institutionalisierungsprozess zu überdenken und durch die Einrichtung von BA- und MA-Studiengängen „Gender Studies“ eine weiterführende interdisziplinäre Infrastruktur zu entwickeln. Bislang wurden in Deutschland zwei Masterstudiengänge mit jeweils eigenen inhaltlichen Profilen entwickelt: der MA-Studiengang „Gender und Arbeit“ an der Universität für Wirtschaft und Politik Hamburg (<http://www.hwp-hamburg.de/3720.shtml>), der bereits akkreditiert ist, sowie „Gender Studies – Kultur, Kommunikation, Gesellschaft“ an der Ruhr-Universität Bochum (http://www.ruhr-uni-bochum.de/genderstudies/gender_selbst.htm), der sich noch in einem – wenn auch schon sehr konkreten – Planungsstadium befindet.

Das Lehrangebot des Masterprogramms „Gender und Arbeit“ besteht aus einem Kernangebot, in welchem die Zusammenhänge von Geschlecht und Arbeit aus der Sicht verschiedener Fachdisziplinen (wie „Geschlecht und Macht im Wohlfahrtsstaat“ oder „Geschlecht in betrieblichen Organisationen“) im Zentrum stehen. Als Zusatzangebot kann zwischen den Studienschwerpunkten „Human Resource Management – Personalpolitik“, „Genderforschung: Theorien und Methoden“ und „Geschlechterverhältnisse – Männlichkeiten“ gewählt werden. Das Lehrangebot des MA-Studiengangs „Kultur, Kommunikation und Geschlecht“ der Ruhr-Universität Bochum wird durch die drei Module „Arbeit, Institutionen und kulturelle Praktiken“, „Kulturelle und mediale Repräsentationen“ und „Identitäten, Positionen, Differenzen“ strukturiert.

Universitäten als wissenschaftliche Weiterbildungsstätten

Mit der Forderung wissenschaftliche Weiterbildungsprogramme auszubauen, wird der Auftrag an die Universitäten formuliert, den Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Forschung und berufspraktischen Anwendungen zu vollziehen. Auch hier kann die Frauen- und Geschlechterforschung auf eigene Erfahrungen zurückgreifen: Schon zu Beginn der 1980er Jahre wurde auf die Relevanz wissenschaftlicher Weiterbildungsprogrammen in diesem Bereich verwiesen und an den Universitäten Dortmund, Bielefeld, Koblenz, Oldenburg und

der Universität-Gesamthochschule Essen weiterbildende Frauenstudiengänge eingerichtet (vgl. Bock 2000).

In Anbetracht der gegenwärtig stattfindenden Studienstrukturen stellt sich auch hier die Frage nach neuen Modi der Institutionalisierung. So wäre es zum Beispiel denkbar, dass Praxismodule in die Curricula aufgenommen werden, die nicht nur für Studierende, sondern auch für Gleichstellungsbeauftragte und Ressort-Leiter und Ressort-Leiterinnen in Politik und Verwaltung geöffnet sind, die sich mit dem aktuellen Stand der Forschung auseinandersetzen wollen. Weiterbildungsprogramme könnten so mit den Regelstudiengängen verknüpft werden bzw. andere Formen der Institutionalisierung implizieren.

3 Zur Nachfrage nach gender-relevantem Wissen von Seiten der Studierenden und des Arbeitsmarktes

Die Ausgestaltung des inhaltlichen Profils eines Masterstudiengangs „Gender Studies“ ist nicht zuletzt an der Nachfrage der Studierenden und des Arbeitsmarktes ausgerichtet. Zunächst kann konstatiert werden, dass die bereits existierenden Studiengänge ein großes Interesse verzeichnen: Zum Wintersemester 2002/03 strebten „ca. 1000 Studierende einen formalen akademischen Abschluss in Gender Studies an, davon ca. 400 als Magisterhauptfach, ca. 550 als Magisternebenfach in Deutschland und der Schweiz sowie 20 als Master. (...) In interdisziplinären Studienschwerpunkten (in der Regel im Hauptstudium) studieren schätzungsweise weitere 500 Frauen und Männer“ (Jähner 2004, 15). Diese Zahlen vermitteln jedoch nur ein ungefähres Bild, da für einige Studiengänge Studienplatzbeschränkungen vorliegen. Um die Arbeitsmarktchancen von Absolventen und Absolventinnen eines eigenständigen Studienganges Gender Studies speziell im deutschsprachigen Raum einschätzen zu können, gibt es bislang nur wenig gesicherte Erkenntnisse, da entsprechende Studiengänge erst vor kurzem institutionalisiert wurden und die Mehrzahl der Studierenden noch keinen Abschluss haben. Internationale Studien zeigen jedoch, dass sich die Absolventinnen der Frauen- und Geschlechterforschung auf dem Arbeitsmarkt in qualifikationsadäquaten Berufsfeldern (wenn auch nicht immer in unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen) behaupten können und sich ihre Berufschancen kaum von denen der Absolventen und Absolventinnen anderer sozial- und geisteswissenschaftlicher Fächer unterscheiden (vgl. Schmidbauer 2004a; Silius und Tuori 2003).

Verbleibstudien über HochschulabsolventInnen weisen darauf hin, dass Sozialwissenschaftler und

-wissenschaftlerinnen zwar beim Übergang in die Berufstätigkeit häufiger von Erwerbslosigkeit und ausbildungsinadäquater Beschäftigung betroffen sind als Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen, trotzdem liegen ihre Erwerbslosenzahlen deutlich niedriger als die durchschnittliche Erwerbslosenquote (vgl. Stief und Abele 2002; Agreiter und Schindler 2002). Dies dürfte auch für Absolventen und Absolventinnen der einzelnen Disziplinen mit den inhaltlichen Schwerpunkten „Frauen- und Geschlechterforschung“ gelten. Es gibt zudem Anhaltspunkte dafür, dass eine immer größer werdende Zahl von „Gender-Experten“ und „Gender-Expertinnen“ von Seiten des Arbeitsmarktes nachgefragt werden (vgl. Schmidbauer 2004b). Neben den klassischen Berufs- und Tätigkeitsfeldern (z. B. Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte in einer Vielzahl unterschiedlicher Organisationen, Referentinnen für Frauen- und Geschlechterfragen bei der EU, in Bundes- und Landesministerien, bei Parteien, Gewerkschaften und Verbände) (vgl. Wetterer 2002: 138) sind deutliche Anzeichen erkennbar, dass neue Berufs- und Tätigkeitsfelder entstehen. So zeichnet sich zum Beispiel aufgrund der Anerkennung von Gender Mainstreaming als Leitprinzip staatlichen Handelns² durch die Bundesregierung ein wachsender Bedarf nach gender-relevantem Wissen ab, der nicht durch die betroffenen Institutionen selbst abgedeckt werden kann (vgl. Kirsch-Auwärter 2002: 101; Bock et al. 2004). Die Implementierung dieses Leitprinzips in Verwaltungen und anderen Organisationen erfordert zum einen spezielles Wissen in Bezug auf Organisationsanalysen, zum anderen jedoch auch die Kompetenz, diesen Prozess gegebenenfalls durch Maßnahmen wie Gender-Trainings begleiten zu können (vgl. Bock et al. 2004; Metz-Göckel et al. 2003). Mit der Umsetzung des Konzepts Gender Mainstreaming soll jede „politische Entscheidung oder Verwaltungsmaßnahme eine Abschätzung ihrer möglichen Folgen für die soziale Ungleichheit zwischen Frauen und Männern“ (Bock et al. 2004: 239) auf allen Ebenen und in allen Bereichen politischer Entscheidungsprozesse beinhalten. Diese Anforderung stellt die Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen in Verwaltung und Politik vor die Aufgabe, die Konstruktion der Geschlechterdifferenz durch politische Programme, Entscheidungen oder Administrationsroutinen wahrzunehmen und den so entstehenden Geschlechterasymmetrien durch geeignete Maßnahmen entgegenzuwirken. Um dies bewerkstelligen zu können, sind die Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen auf die Ergebnisse der Geschlechterforschung angewiesen, wie zum Beispiel Sigrid Metz-Göckel und Marion

² Gender Mainstreaming erscheint jedoch nicht nur vermehrt auf den Agenden der Ministerien von Bund, Ländern und Kommunen, sondern auch Organisationen wie die Gewerkschaften (vgl. Kleit 2003), die Kirche und der deutsche Sportbund haben Gender Mainstreaming als Leitprinzip ihrer Entscheidungsprozesse anerkannt (vgl. Bock et al. 2004; Döge 2003).

Kamphans (2002) für den Bereich der Hochschulpolitik zeigen.

4 Voraussetzungen eines MA „Gender Studies“ an der Universität Bielefeld

In Anbetracht der dargestellten Umstrukturierungsprozesse an deutschen Hochschulen sowie der wachsenden Nachfrage nach gender-relevantem Wissen bietet sich der Aufbau eines MA-Studienganges „Gender Studies“ an der Universität Bielefeld aufgrund der hier bereits etablierten Strukturen und Angebote an:

- Die Universität bietet durch ihre bestehenden sechs Professuren, deren Denominationen in unterschiedlichen Bereichen den Geschlechteraspekt reflektieren, gute Voraussetzungen für eine curriculare Verankerung von Gender Studies in den Studien- und Prüfungsordnungen der einzelnen Disziplinen sowie für die Einrichtung eigener Studienangebote der Frauen- und Geschlechterforschung in einem MA. Entsprechende Professuren schaffen die Grundlage für eine Kontinuität, die nicht nur für die Entwicklung der inhaltlichen Diskussionen und die methodologische Ausdifferenzierung von Frauen- und Geschlechterforschung unabdingbar ist, sondern auch für den Aufbau eines strukturierten Lehrangebots und für eine angemessene Betreuung der Studierenden.
- Professorinnen und Professoren verschiedener Fakultäten der Universität Bielefeld stehen der Geschlechterthematik in ihren jeweiligen Fachgebieten und/oder unter Gleichstellungs- und Förderaspekten offen gegenüber. Insbesondere sind hier die Soziologie, die Pädagogik und die Geschichtswissenschaft zu nennen, aber auch die Biologie, Mathematik, Psychologie, Sportwissenschaft, Rechtswissenschaft und Informatik.
- Für die Entwicklung eines Masterstudienganges „Gender Studies“ kann außerdem auf Erfahrungen mit der Entwicklung, Umsetzung und Erprobung eines Lehrangebotes Gender Studies im Rahmen von verschiedenen IFF-Projekten zurückgegriffen werden.
- Mit dem IFF existiert zudem eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung, die als erstes Institut der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland auf eine lange Tradition in der interdisziplinären Forschungsarbeit zurückblicken kann, infrastrukturell günstige Voraussetzungen für interdisziplinäre Lehre geschaffen hat und die in Kooperation mit einigen Fakultäten in nationalen und internationalen Netzwerken hervorragend platziert ist.

4.1 Innovative Entwicklungen in der Lehre: Die Beispiele Internationalisierung, E-Learning und das weiterbildende Studium Gleichstellungspolitik

Bezogen auf die Lehre in der Frauen- und Geschlechterforschung haben sich in Kooperation von IFF und der Fakultät für Soziologie in den letzten Jahren bereits einige innovative Projekte etablieren können. Das Tempus-Tacis-Vorhaben „Geschlechterstudien als Bestandteil soziologischer Lehre“ hat in enger Zusammenarbeit mit der Fakultät für Soziologie der Staatsuniversität St. Petersburg sowie dem Institut für Politikwissenschaften der Universität Wien zur Gründung eines Gender-Instituts und zur Einrichtung eines MA Gender Studies an der Staatsuniversität St. Petersburg geführt. Die über das Mobilitätsprogramm erfolgende Curriculumentwicklung führt zu einem ständig wachsenden Interesse von russischen und anderen osteuropäischen Studierenden und Lehrenden an Kooperationen mit der Universität Bielefeld.

Im Rahmen des erfolgreichen Projekt VINGS – Virtual International Gender Studies (einziges auf die Gender-Thematik bezogenes Projekt im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Neue Medien in Bildung und Ausbildung“) wurde ein Curriculum International Gender Studies mit über 40 SWS sowie ein 18 SWS umfassendes Weiterbildungsangebot entwickelt. Der hohe Innovationsgrad des Projektverbundes der Universitäten Bielefeld, Bochum, Hannover und der Fernuniversität Hagen (Konsortialführung: IFF/Prof. Dr. U. Müller) liegt u. a. in der mediengestützten Visualisierung sozial- und kulturwissenschaftlicher Inhalte, der Entwicklung flexibel einsetzbarer Lernmodule, der Qualifizierung von Lehrenden und Studierenden für die Online-Lehre, der projektbegleitenden Evaluation, der hochschulübergreifend und international kooperativen Lehre. Auch wird die Universität Bielefeld durch Angebote der Online-Lehre im Bereich Gender Studies für neue Gruppen von Studierenden attraktiv, denen auf Grund räumlicher Entfernung und anderer Aspekte ihrer Lebenssituation die Aufnahme eines Präsenzstudiums in Bielefeld nicht möglich ist.

Zudem kann auf die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie des IFF für ein Studienangebot für Gleichstellungsbeauftragte in Verwaltung und Wirtschaft zurückgegriffen werden (vgl. Noller 2002): Hier wurden die Veränderungen in der Berufsrolle und der Position von Gleichstellungsbeauftragten durch das Landes-Gleichstellungsgesetz sowie durch die Umstrukturierungen in den Verwaltungen analysiert sowie ausgehend von der Frage nach den Chancen und möglichen Barrieren einer Professionalisierung der Bedarf nach und die

Anforderungen an ein berufsbegleitendes weiterbildendes Fernstudium „Gleichstellungspolitik und Gender Studies“ untersucht.

4.2 Das IFF als zentrale wissenschaftliche Einrichtung

Weitere Leistungen und Aktivitäten stützen das Profil des IFF und der am IFF beteiligten Fakultäten im Hinblick auf die Entwicklung eines Lehrangebots Gender Studies an der Universität Bielefeld:

- Das IFF kann auf eine lange Tradition in der interdisziplinären Forschungsarbeit zurückblicken und hat sich, z. T. in Kooperation mit unterschiedlichen Fakultäten der Universität Bielefeld, in überuniversitären und internationalen Forschungsnetzwerken hervorragend platziert.
- Das IFF leistet einen wichtigen Beitrag zur universitären Ausbildung unter innovativen Aspekten. Es erprobt neue Studienelemente (fakultäts- und hochschulübergreifende Lehre, internationale Lehre) und neue Medien in der Lehre (Online-Lehre). Es leistet durch Projekte und Dissertationen wichtige Beiträge zur Förderung insbesondere des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses.
- Das IFF hat über die zwei o. g. Projekte, die sich explizit mit Curriculumentwicklung im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigen, eine hohe Fachkompetenz zu Genderwissen in der Lehre entwickelt.
- Die Aktivitäten des IFF sind auf die Initiierung universitätsübergreifender und außeruniversitärer Verbände im Feld der Frauen- und Geschlechterforschung ausgerichtet. So war das IFF maßgeblich bei der Gründung des für Deutschland einzigartigen Netzwerkes Frauenforschung NRW beteiligt. Das Land NRW hat damit eine Pionierrolle übernommen. Auch im europäischen Rahmen wurde diese Entwicklung anerkannt.
- Das IFF arbeitet eng mit dem Bibliotheksschwerpunkt Frauenforschung an der Universität Bielefeld zusammen, dessen Begründung und Etablierung das IFF initiiert hat. Damit verfügt die Universität Bielefeld über einen landesweiten Sammelschwerpunkt für Literatur zur Frauen- und Geschlechterforschung, der auch überregional an Bedeutung gewinnt.
- Das IFF verfügt in seiner Informations- und Dokumentationsstelle über eine für Deutschland in dieser Konzentration wohl einzigartigen Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Forschungsberichten, Dokumenten der „Grauen Literatur“ usw. aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung. Der Bestand ist systematisch aufgestellt und mit Hilfe der IFFiGenie-Da-

tenbank erschlossen. Sie wird vor allem von Studierenden genutzt und dient als wichtige Anlaufstelle für an Gender-Themen Interessierte.

Das IFF fördert die Vernetzung und die Infrastruktur von Frauen- und Geschlechterforschung durch:

- die Herausgabe des FrauenForums, ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis zur Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Bielefeld;
- die Herausgabe der IFF-Forschungsreihe, deren Schwerpunkt auf der Darstellung aktueller Forschungsfragen und neuerer theoretischer Diskurse liegt, die unmittelbar der Forschungstätigkeit der Universität Bielefeld entstammen;
- die Herausgabe des IFF Infos, das über die Frauen- und Geschlechterforschung insbesondere an der Universität Bielefeld, über Arbeitsschwerpunkte, Entwicklungen, neue Forschungsprojekte und Forschungsergebnisse des IFF, über Veranstaltungen und Tagungen sowie über neue Publikationen informiert;
- durch das als „Tag der Offenen Tür“ konzipierte „IFF-Forum“, das sich als neue Kommunikationsplattform zur Entwicklung einer universitären und außeruniversitären Frauenöffentlichkeit etabliert hat. Zu thematischen Schwerpunkten werden hier aktuelle Informationen und Forschungsergebnisse aus der Frauen- und Geschlechterforschung vorgetragen und diskutiert.

4.3 Internationale Kooperationen/Austauschprogramme

Lange bevor Diskussionen um einen europäischen Hochschulraum oder die Internationalisierung von Studium und Lehre Einzug in Hochschulreformkonzepten gefunden haben, hat die Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Bielefeld erfolgreich Schritte hin zu einer stärkeren internationalen Ausrichtung unternommen. Dem Aufbau und der Intensivierung internationaler Lehr- und Lernkooperationen kommt eine herausragende Bedeutung zu.

Die Kooperationsbeziehungen und Vernetzungsaktivitäten auf internationaler Ebene finden ihren Niederschlag in der Mitwirkung der Bielefelder Frauen- und Geschlechterforschung in internationalen Netzwerken. Zu nennen sind hier z. B.: EU Thematic Network „Critical Research on Men and Masculinities“, WISE (Women’s International Studies Europe), das Europäische Netzwerk NOISE (Network of Interdisciplinary Women’s Studies in Europe, Erasmus Programm) AOIFE (Association of Institutions in Feminist Education and Research in Europe), ATHENA (Advanced Thematic Network for Activities in Women’s Studies in Europe), EUROWIN (European Women in Technology and

Science) und EWM (European Women in Mathematics).

Internationale Forschungskooperationen bestehen zudem über konkrete Projekte. So ist das IFF an dem durch das 6. Rahmenprogramm der EU geförderte Netzwerk „Coordination Action on Human Rights Violations (CAHRV)“ beteiligt. Nachhaltige Strukturen der Kommunikation und des Wissensaustausches bestehen zwischen ost- und westeuropäischen Frauen- und Geschlechterforscherinnen. Über das derzeit laufende Tempusprojekt „Geschlechterstudien als Bestandteil soziologischer Lehre“ ist es beispielsweise gelungen, diese Länder in die international vergleichende Frauen- und Geschlechterforschung einzubeziehen. Durch das Projekt VINGS (Virtual International Gender Studies) hat das IFF entscheidende Entwicklungsarbeit hinsichtlich der Chancen von Lehre im Rahmen medial vernetzter internationaler Lehrkooperationen geleistet. Möglichkeiten, die Erfahrungen aus VINGS für die Entwicklung eines integrierten Lehrangebots der Universität Bielefeld im Bereich Gender Studies zu nutzen, wurden bereits dargelegt. Perspektivisch ist eine internationale Ausrichtung des Lehrangebotes geplant, da dies insbesondere für englischsprachige Studierende attraktiv wäre und darüber hinaus für Deutschland Modellcharakter hätte.

5 Ausblick

Das Potenzial der Universität Bielefeld, sich der Zukunfts- und Gestaltungsaufgabe im Hinblick auf die Entwicklung eines eigenständigen und interdisziplinären MA „Gender Studies“ zu stellen und damit ihre herausragende Stellung als Zentrum der deutschen Frauen- und Geschlechterforschung zu festigen, ist groß. Ein besonderes Charakteristikum ist das breite disziplinäre Spektrum, das nicht auf die Sozial- und Geisteswissenschaften beschränkt ist, sondern auch andere Disziplinen wie die Gesundheitswissenschaft und die Sportwissenschaft mit einschließt.

Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung des Masterstudiengangs „Gender Studies“ wird einerseits von den vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen bestimmt werden. Eine Schwerpunktsetzung wird aber auch wesentlich von der Nachfrage nach gender-relevantem Wissen und Gender-Kompetenz abhängen sowie von den sich hier abzeichnenden Arbeitsmarktchancen und Weiterbildungsbedarfen. Um hier fundierte Entscheidungen treffen zu können, sind im November mehrere Hearings geplant. Eine weitere Aufgabe in der Entwicklung eines Studiengangprofils wird darin bestehen, nationale und internationale Erfahrungen mit eigenständigen Studiengängen und Studien-schwerpunkte auszuwerten.

Literatur

- Agreiter, Mechthild und Götz Schindler (2002): Geistes- und Sozialwissenschaftler für die europäische Wirtschaft. In: Zeitschrift „Sozialwissenschaften und Berufspraxis“, 25. Jg., Heft 1 und 2, S. 117-138
- Bock, Ulla (2000): Am Ausgang des Jahrhunderts. Zum Stand der Institutionalisierung von Frauenstudien an Universitäten Deutschlands. In: Querelles-Net, Rezensionenzeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung, <http://www.querelles-net.de/> [Zugriff:31.03.04]
- Bock, Ulla (2002): Zwanzig Jahre Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Universitäten. In: Feministische Studien, Heft 1, S. 113-125
- Bock, Ulla und Hilge Landweer (1994): Frauenforschungsprofessuren. Marginalisierung, Integration oder Transformation im Kanon der Wissenschaften? In: Feministische Studien, Heft 1, S. 99 -109
- Bock, Stephanie, Hildegard Matthies, Birgit Riegraf und Karin Zimmermann (2004): Gender Mainstreaming – ein neues Tätigkeitsfeld für SozialwissenschaftlerInnen? In: Zeitschrift „Sozialwissenschaften und Berufspraxis“, Schwerpunktheft „Gender Mainstreaming“, 27 Jg., Heft 3, S. 239-254
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2004): Reformen in Studiengängen und in der Hochschullehre, <http://www.bmbf.de/de/888.php> [Zugriff: 31.03.04].
- Döge, Peter (2003): Von der Gleichstellung zur Gleichwertigkeit – Gender Mainstreaming als Ansatz zur Modernisierung von Organisationen. In: Jansen, Mechthild M., Angelika Röming und Marianne Rohde (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Herausforderung für den Dialog der Geschlechter. München: Olzog Verlag, S. 34-48
- Ebeling, Smilla, Karin Flaake und Heike Fleßner (2004): Modularisierung und Übergänge in die BA-/MA-Studiengangstruktur – aktuelle Anforderungen an die Frauen- und Geschlechterstudien. In: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg): Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen und Herausforderungen. Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 4.-5. Juli 2003, Trafo Verlag: Berlin, S. 157-161
- Griffin, Gabriele (2002): Was haben wir erreicht? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem „Schicksal“ von Women's Studies im Vereinigten Königreich. In: Feministische Studien, Heft 1, S. 70-86
- Hark, Sabine (2003): Material Conditions. Begrenzte Möglichkeiten inter- und transdisziplinärer Frauen- und Geschlechterforschung. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 21 Jg., Heft 2 und 3, S. 76-89
- Hauenschild, Helga (2004): Abenteuer Interdisziplinarität: Eine Herausforderung für Studierende und Lehrende. In: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität Berlin (Hg): Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum – Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen. Dokumentation einer Tagung vom 4.-5. Juli 2003 in Berlin. Trafo Verlag Berlin, S. 105-107

Kontakt und Information

Dr. Birgitta Wrede
Interdisziplinäres Zentrum für
Frauen- und Geschlechterfor-
schung (IFF)
Universität Bielefeld
PF 100131
33501 Bielefeld
Tel: (0521) 106-4472
Sek: (0521) 106-4574
Fax: (0521) 106-2985
[birgitta.wrede@uni-
bielefeld.de](mailto:birgitta.wrede@uni-bielefeld.de)

- Holland-Cunz, Barbara (2001): Zwanzig Jahre wissenschaftliche Revolution? Über Normalisierungen und Zukunftswegen der feministischen Forschung. In: Hornung, Ursula; Gümen, Sedef; Weilandt, Sabine (Hrsg.): Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 42-55
- Hornung, Ursula, Sedef Gümen und Sabine Weilandt (Hrsg.) (2001): Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Jähner, Gabriele (2004): Der Status quo der Gender Studies im deutschsprachigen Raum. In: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität Berlin (Hg): Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum – Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen. Dokumentation einer Tagung vom 4.-5. Juli 2003 in Berlin. Trafo Verlag: Berlin, S. 10-18
- Kaesler, Dirk (2004): Zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen im Fach Soziologie, in: Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 33 Jg., Heft 3, S. 66-77
- Kirsch-Auwärter, Edit (2002): Gender Mainstreaming als neues Steuerungsinstrument? Versuch einer Standortbestimmung. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 20 Jg., Heft 3, S. 101-112
- Kleit, Joachim H. (2003): ver.di: Geschlechterdemokratie ist das Ziel – Gender Mainstreaming ist der Weg. In: Jansen, Mechthild M., Angelika Röming und Marianne Rohde (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Herausforderung für den Dialog der Geschlechter. München: Olzog Verlag, S. 188-203
- Knapp, Gudrun-Axeli und Wetterer, Angelika (Hrsg.) (2003): Achsen der Differenz. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Löther, Andrea und Lydia Plöger (Hrsg.) (2000): Mittelvergabe und Gleichstellungspolitik an Hochschulen. Wissenschaftliche Reihe, Band 127. Bielefeld: Kleine Verlag
- Metz-Göckel, Sigrid, Schmalzhaf-Larsen und Eszter Belinszki (Hrsg.) (2000): Hochschulreform und Geschlecht. Neue Bündnisse und Dialoge. Opladen: Leske und Budrich
- Metz-Göckel, Sigrid, Christine Roloff und Sanaz Sattari (2003): Gendertrainings zur Entwicklung von Genderkompetenz: Eine Herausforderung für die Leitungspersonen. In: Neue Impulse. Wissenschaftliche Beiträge und Mitteilungen der Gesellschaft Deutscher Akademikerinnen, Heft 3, S. 6-11
- Metz-Göckel, Sigrid und Marion Kamphans (2002): Gespräche mit der Hochschulleitung zum Gender Mainstreaming. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 20 Jg., Heft 3, S. 67-88
- WF NRW (Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen) (2004): Zielvereinbarungen mit den Hochschulen in NRW, http://www.mwf.nrw.de/Hochschulen_in_NRW/Zielvereinbarungen.html [Zugriff: 29.03.04].
- Mischau, Anina und Mechthild Oechsle (2003): Wechselwirkungen; Risiken und Nebenwirkungen. Frauen- und Geschlechterforschung im Kontext von Disziplinen und Interdisziplinarität. 20 Jahre Frauen- und Geschlechterforschung am Interdisziplinären Frauenforschungszentrum (IFF) der Universität Bielefeld. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 21. Jg., Heft 2 und 3, S. 3-19
- Müller, Ursula (1997): Von der Gegen- zur Interventionskultur: „Frauenforschung“ als institutionalisierte Sozialwissenschaft. In: Metz-Göckel, Sigrid und Felicitas Steck (Hrsg.): Frauenuniversitäten. Initiativen und Reformprojekte im internationalen Vergleich. Opladen: Leske und Budrich, S. 157-177
- Noller, Monika (2002): Gleichstellungspolitik und Gender Studies, Bielefeld, IFF-Forschungsreihe Band 13
- Pache, Ilona und Gabriele Jähner (2004): Schöne Aussichten? Gender Studies im deutschsprachigen Raum. In: Journal Nr. 16/2004 des Netzwerks Frauenforschung NRW, S. 37-42
- Plöger, Lydia und Birgit Riegraf (Hrsg.) (1998): Gleichstellungspolitik als Element innovativer Hochschulreform. Wissenschaftliche Reihe, Band 105. Bielefeld: Kleine Verlag
- Riegraf, Birgit (2003): Von der Frauen- zur Geschlechterforschung. In: IFF-Info, Zeitschrift des Interdisziplinären Frauenforschungszentrum Bielefeld, 20. Jg., Nr. 25, S. 107-109
- Schmidtbauer, Marianne (2004a): Schlüsselqualifikationen durch Gender Studies. Ergebnisse der Studie: Employment and Women's Studies. In: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität Berlin (Hg): Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum – Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen. Dokumentation einer Tagung vom 4.-5. Juli 2003 in Berlin. Trafo Verlag Berlin, S. 121-127
- Schmidtbauer, Marianne (2004b): Gender-Expertinnen in der beruflichen Praxis. Ausgewählte Ergebnisse des europäischen Forschungsprojektes „Employment and Women Studies“. In: Zeitschrift „Sozialwissenschaften und Berufspraxis“, Schwerpunktheft „Gender Mainstreaming“, 27 Jg., Heft 3, S. 313-321
- Silius, Harriet und Salla Tuori (2003): The Professionalisation of Women's Studies Graduates (including the academic profession) in Europe. EWSI Comparative Report 6. www.hull.ac.uk/ewsi/comparative_data_reports.htm
- Stief, Mahena und Andrea E. Abele (2002): Berufsstart. Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen im Vergleich mit anderen Fächern – Befunde aus einer Langzeitstudie. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 25. Jg., Heft 1 und 2, S. 85 – 98
- Wetterer, Angelika (2002): Strategien rhetorischer Modernisierung. Gender Mainstreaming, Managing Diversity und die Professionalisierung der Gender-Expertinnen. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 20 Jg., Heft 3, S. 129-148
- Wissenschaftsrat (2000): Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse (Bakkalaureus/Bachelor – Magister/Master) in Deutschland, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4418-00.pdf> [Zugriff: 31.03.04]
- Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.) (2004): Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum. Studiengänge, Erfahrungen, Herausforderungen, Berlin: Trafo Verlag